



Predigt am Pfingstmontag, 20.05. 2024, Tag der weltweiten Kirche,

Stiftskirche Stuttgart

Predigttext: Eph 2,13+14

von Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl

Liebe Pfingstgemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

ich freue mich, dass wir heute alle miteinander feiern: Pfingsten, den Geburtstag der weltweiten Kirche. Gott schenkt uns seinen Geist. Dieser Geist überwindet Grenzen. Grenzen der Sprachen. Grenzen der Kultur. Gottes Geist schenkt Verstehen. Davon spricht der Predigttext von heute. Ich lese aus dem Brief an die Epheser Kap 2 die Verse 13 und 14:

„Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst fern wart, nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm.“

Liebe Schwestern und Brüder,

Christus führt zusammen. Nicht nur uns hier in der Stuttgarter Stiftskirche, sondern überall, wo wir die Gemeinschaft der weltweiten Kirche erleben. Im Gottesdienst erleben wir Communion, die Gemeinschaft der Getauften. Christus ist der Friede, der alles Trennende überwindet. Das Kreuz steht dafür: ***„Ihr, die ihr einst fern wart, seid nahe geworden durch das Blut, das Christus vergossen hat“***.

Nicht ein Land steht im Zentrum, keine Nation und auch keine Kultur. Einer steht im Zentrum: Jesus Christus. Er ist auferstanden. Er hat den Zaun abgebrochen, die letzte Grenze überwunden: ***„Er ist unser Friede“***. In Christus begegnen wir einander als Geschwister. Und überbrücken das, was uns trennte. Und als seine Gemeinde beruft uns Christus zu Brückenbauerinnen und Brückenbauern. Brücken zu bauen, über die

Menschen zueinander finden können. Jeder Mensch ist Gottes Geschöpf und Ebenbild. Brücken in unsere Gesellschaft hinein, um die Spaltungen zu überwinden.

Brücken sind faszinierende Bauwerke. Statisch fest gegründet, ermöglichen sie Bewegung. Von einem Ufer ans andere. Ohne Brücke bleiben sie sich fremd. Vielleicht fährt ab und zu ein Boot hinüber. Wo es eine Brücke gibt, muss ich nicht warten. Ich kann losgehen. Rüber auf den Markt. Rüber in die Schule. Rüber ins Café. Und bereits auf der Brücke begegnen sich Menschen. Die einander fern waren, kommen sich nahe. *Eine* solche Brücke hat mich als Grundschulkind besonders beeindruckt. Im Urlaub haben wir Halt gemacht in Mostar, damals Jugoslawien, heute Bosnien-Herzegowina. Dort steht die „Alte Brücke“, die *Stari most*. Hoch schwingt sie sich über den Fluss und verbindet das muslimische mit dem katholischen Ufer. Ein Meisterwerk der Ingenieurskunst, schon seit fast 500 Jahren. Jahrhunderte lang lebten Muslime und Christen friedlich zusammen. Vor 30 Jahren, im Balkankrieg, wurde die Brücke gezielt zerstört. Krieg lebt vom Hass, vom Nicht-Verstehen-Wollen, von Vorurteilen auf alle, die anders sind. Und jeder Krieg beginnt mit Worten, mit Feindbildern, die umso stärker werden, je weniger es konkrete Begegnungen mit dem anderen gibt. Deshalb war es mehr als nur eine „Reparatur“, als zwei Jahre nach ihrer Zerstörung der Wiederaufbau der Brücke begann. Nach fast 10 Jahren Bauzeit feierten die Menschen 2004 die Wiedereröffnung. Eine Brücke steht für Begegnung. Deshalb steht diese Brücke für Hoffnung auf Verständigung und Frieden. Deshalb wurde sie auch zum Weltkulturerbe ernannt – als „Symbol der Versöhnung und der internationalen Zusammenarbeit“.

Solche Hoffnungsbilder brauchen wir heute. Als Gegenbilder zu Wut und Hass. Wo nicht das Verbindende gesucht wird, sondern das Trennende. Wo Menschen sich zunehmend fremd werden. In Deutschland, in Europa, auf dem ganzen Globus. Als Christinnen und Christen haben wir nicht den Auftrag, Brücken abzureißen, sondern Brücken zu bauen! Und da sagt ein Blick in unsere bunte Gottesdienstgemeinde mehr als viele Worte.

Liebe Schwestern und Brüder,

Der Flyer für heute zeigt, wie eine Brücke gebaut wird. Viele Hände sind daran beteiligt. Und: Eine Brücke muss von beiden Seiten aus gebaut werden. Wer als Kind eine Brücke aus Bauklötzen baut, erlebt, dass sie immer wieder einstürzt. Eine Brücke bauen ist nicht einfach. Das gilt auch für die „Alte Brücke“ von Mostar. Sie ist beim Bau vor über 500 Jahren mehrfach eingestürzt. Dann endlich stimmte die Statik. Für Jahrhunderte stand die Brücke stabil. Damit eine solche Brücke tatsächlich stabil dasteht, muss jeder Stein am richtigen Ort sein. Die Steine stabilisieren sich gegenseitig. Von beiden Seiten streben sie der Mitte zu. Zentral ist der Schlussstein in der Mitte des Brückengewölbes. Erst durch ihn trägt sich das Gewölbe selbst.

Wir Christinnen und Christen haben den Beruf zum Brückenbauen! Deshalb lasst uns in der Gemeinschaft der weltweiten Kirche unserem pfingstlichen Auftrag nachkommen! Lasst uns Brücken bauen, die die Menschen zusammenführen. Und wir können das, weil wir die Brücke nicht zusammenhalten müssen, sondern einen Schlussstein haben, der die Brücke zusammenhält: Jesus Christus. Er ist nicht nur der Grundstein. Er ist auch der Schlussstein unseres Wirkens für den Frieden. Je stärker wir uns an Christus orientieren, auf ihn zustreben, desto näher kommen wir einander. Desto kräftiger ist unsere Gemeinschaft. Denn wo der Schlussstein an seinem Platz ist, da stabilisieren sich die Steine gegenseitig. So schaffen wir das. Miteinander. Brücken zu bauen, die die gesellschaftlichen Abgründe überbrücken. Brücken, die die Menschen aufeinander zugehen lassen.

Carolin Emcke, Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, schreibt in einem aktuellen Beitrag: „Es braucht Räume, in denen Begegnungen und Konflikte nicht verhindert, sondern ermöglicht werden, in denen übersetzt, kritisiert und gelernt werden kann.“ Sie denkt dabei auch an die Kirchen!

Lasst uns als Kirchen, als Gemeinden solche Räume eröffnen und Gesprächsbrücken bilden für Menschen, die einander fremd sind. Lasst uns vorleben, dass Verschiedenheit nicht dazu führt, dass wir uns voneinander abwenden. Wir leben aus der Versöhnung, die uns in Christus geschenkt ist. Deshalb ertragen wir Konflikte. Deshalb geben wir dem „Übersetzen, Kritisieren und Lernen“ Raum. Wer, wenn nicht wir?

Doch vor allem geben wir Zeugnis davon, welchen Reichtum Vielfalt bedeutet.

So wie heute in unserem Pfingstgottesdienst. Ein Reichtum an Sprachen, Liedern und Bildern. Das ist Pfingsten! Kein Zaun steht mehr im Weg. Keine Mauer ist zu hoch für Gottes Kinder.

Unsere Einheit ist noch nicht vollkommen. Wir sind aber miteinander auf dem Weg. Unser gemeinsamer Gottesdienst heute ist eine Feier auf diesem Weg. Wir feiern den Grund unserer Hoffnung: In Jesus Christus sind wir schon eins. Und wir erleben einen Vorgeschmack der Fülle, auf die wir zugehen. Eine Fülle, in der alles Trennende wirklich überwunden sein wird. „**Denn er ist unser Friede**“.

Amen.